

Anton Pam

Wie Mao Zedongs Sozialismus scheiterte

Thesen zur Geschichte der Volksrepublik China (1949-1989)

Mao Zedong und seine Ideen sind tot: China wird zum Mekka des internationalen Kapitals, fast alle ländlichen Guerillabewegungen der 3. Welt sind gescheitert. Wenn die Machthaber in China am 26. Dezember 2003 den 110. Geburtstag von Mao feierten, dann gedachten sie nicht dem revolutionären Kommunisten Mao, sondern nur noch dem „Reichseiniger“, den die Partei noch für die nationalistische Propaganda ausschlagen kann. Nach dem Mao-Fieber der westlichen Studentenbewegungen von 1968 beschäftigten sich heute nur noch wenige westliche Sinologen mit dem „Großen Vorsitzenden“.

Heute muss es darum gehen, das Scheitern des chinesischen Sozialismus und den Aufstieg des Kapitalismus im Reich der Mitte erklären zu können und zwar nicht durch den Verrat des einen oder anderen „revisionistischen Renegaten“, sondern durch die Untersuchung der Revolutionsstrategie Maos vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Verhältnisse.

I. Von der neuen Demokratie zum Kriegskommunismus (1949-1965)

Mao Zedong wurde zum Führer der chinesischen Revolution, weil er Mitte der 20er Jahre erkannte, dass in China nicht das industrielle Proletariat, sondern die Bauernschaft die entscheidende revolutionäre Kraft war. „Vom Land die Städte einkreisen“ lautete seine Strategie des Partisanenkrieges der Bauern unter Führung der KP, mit der die Kommunisten schließlich 1949 an die Macht kamen.

Das Dilemma beim Übergang zum Sozialismus

Nach dem Sieg der chinesischen Revolution 1949 und der erfolgreichen Durchführung der Bodenreform verlagerte die KP China den Schwerpunkt ihrer Arbeit wieder in die Städte. Wie man allerdings von der demokratischen Revolution zur sozialistischen übergehen sollte, darüber war sich die KP China in den Jahren von 1949 bis 1953 noch nicht im Klaren. Die Volksrepublik gründete die KP China nicht als sozialistischen Staat, sondern als „Neue Demokratie.“ Die chinesische Revolution von 1949 besaß bürgerlich-demokratischen Charakter: Mit der Bodenreform wurde das Land zum Privatbesitz der Bauern. Der Boden der „reichen Bauern“ wurde im Unterschied zu dem der Großgrundbesitzern nicht enteignet. Die Entwicklung des Privatkapitalismus und das Bündnis mit der nationalen Bourgeoisie

wurde ausdrücklich im Gründungsprogramm festgeschrieben.¹ Lui Shaoqi und auch der Rest der Führung ging 1949 von einer längeren demokratischen Etappe von 12 bis 15 Jahren aus. In dieser Zeit sollte vorrangig die Wirtschaft entwickelt werden.

Das Grunddilemma der Ausgangslage resultierte aus dem Weg der Kommunisten zur Staatsmacht: Vom Land die Städte einkreisen. Die KP kam als Führerin einer Bauernrevolution an die Macht. Doch die Bauernschaft hatte die Volksbefreiungsarmee unterstützt, um sich vor den japanischen Invasoren zu schützen und um von Bodenreform und Schuldenerlass zu profitieren. Die auf der Grundlage der Familienproduktion existierende chinesische Kleinbauernschaft wollte die Früchte der Bodenreform genießen und stand einer Organisierung in Kollektiven nach sowjetischem Vorbild ablehnend gegenüber. Der Charakter des chinesischen Dorfes unterschied sich grundlegend von der russischen Dorfgemeinde „Mir“ am Vorabend der Oktoberrevolution, wo es einen weitgehenden Kollektivbesitz an Boden gab und viele Bauern traditionell der Einführung von Privateigentum negativ gegenüber standen. Das chinesische Dorf war und ist eine Ansammlung von relativ isolierten Familien. In vielen Dörfern im Norden des Landes schützt eine hohe Mauer jedes Haus, aber nicht das Dorf. Kollektive Traditionen gab es nur bezüglich der Instandhaltung von Bewässerungsanlagen, aber die Einheit der Produktion blieb immer die Familie.

Die chinesische Arbeiterklasse hatte zum Sieg der Revolution keinen entscheidenden Beitrag geleistet und war weitgehend vorindustriell geprägt.² Mit der Verstaatlichung des „bürokratischen Kapitals“ und der ausländischen Konzerne wurde ihr wichtiger Teil sofort in ein „Staatsproletariat“ verwandelt. Die Arbeiter genossen gegenüber den Bauern sozialstaatliche Privilegien und wurden von der KP als „führende Klasse der Gesellschaft“ hofiert. Die KP musste sich nun die Kritik gefallen lassen, dass doch die Bauern China befreit hatten, aber nun die Arbeiter am meisten profitieren würden.

Das schnelle Ende der neudemokratischen Phase

1953 wurde unter dem Einfluss von Mao Zedong die demokratische Etappe beendet. Auf der Grundlage der „Mittelbauerisierung“ durch die Bodenreform glaubte Mao, dass sich auf dem Dorf eine neue Klassenspaltung vollziehe. Das nun von den Fesseln des „Feudalismus“ befreite Kleinbürgertum auf dem Land könne sich mit den Kapitalisten der Stadt verbünden, um die KP zu stürzen.

¹ jianguo yilai zhongyao wenjian, (*Eine Auswahl wichtiger Dokumente seit der Staatsgründung*), 1, beijing 1992, Seite. 8

² Eine ausführliche Darstellung der sozialen Verhältnisse vor 1949 findet sich in Jürgen Osterhammel: *Die chinesische Revolution*, München 1997

Lui Shaoqi sowie der Leiter des Agrarbüros und Cheftheoretiker für Genossenschaftswesen Deng Zihui sahen 1952 im Aufschwung der Mittelbauern eine gesunde Erscheinung, die zur Entwicklung der Wirtschaft beitragen könnte. Die neuen Verhältnisse nach der Bodenreform brachten große Probleme mit sich. Die „reichen und mittleren Bauern“ durften keine Arbeitskräfte mieten und die armen Bauern hatten keine Geräte und Tiere. So musste die logische Konsequenz aus Dengs und Luis Konzept das Wiederzulassen der „Ausbeutung“ sein. Kollektivierung sei erst dann möglich, wenn der Staat in der Lage sei den Bauern Maschinen zu liefern.³

Die andere große Frage war, wie China die Industrialisierung finanzieren sollte. Die Hilfe der Sowjetunion musste durch die Lieferung von Agrarprodukten als Gegenleistung bezahlt werden, die eigene Kapitalistenklasse war denkbar schwach und ohne Kollektivierung konnte sich der Staat nur einen Teil des bäuerlichen Mehrproduktes aneignen. Vor diesem Hintergrund trat Mao ab 1953 für die forcierte Kollektivierung der Landwirtschaft ein. Schon mit dem Entstehen der „Gruppen zur gegenseitigen Hilfe“ wurde 1953 das System des staatlichen An- und Verkaufs von Getreide eingeführt. Die Kollektivierung wurde im Unterschied zur UdSSR schrittweise durchgeführt. Von den „Gruppen zur gegenseitigen Hilfe“ über die halbsozialistischen Genossenschaften, in denen gemäß des eingebrachten Anteils verteilt wurde, bis zu der Organisation der gesamten Bauernschaft in vollsozialistischen Genossenschaften dauerte es nur drei Jahre, obwohl man sich ursprünglich 12 bis 15 Jahre Zeit lassen wollte. Parallel zur Einführung der staatlichen Getreidepolitik begann 1953 der 1.Fünfjahresplan und die sozialistische Umgestaltung der Industrie. Zum ersten Mal in der chinesischen Geschichte existierte nun ein Staat, der das bäuerliche Mehrprodukt für die Finanzierung der Schwerindustrie einsetzte. Die Dynastien verwandten das Mehrprodukt der Bauernschaft zum Erhalt der konfuzianischen Besamtenelite. Die GMD-Regierung hatte als städtische Macht keine Verfügungsgewalt darüber.

Die Krise der kollektiven Landwirtschaft

Die Umwälzung zur halbsozialistischen Genossenschaft unterstützte noch die Mehrheit der Bauern. Doch kam es 1955 in der Provinz Zhejiang und anderen Gebieten vor dem Hintergrund von Naturkatastrophen zum Zusammenbruch des Genossenschaftswesens. Deng Zihui forderte die Festigung des Bestehenden und die Verlangsamung des sozialistischen Aufbaus. Bei der Gründung von Genossenschaften musste die Partei sich strikt an das

³ bo yibo: ruoganzhongshidayueci yu shijiandehuigu, Band 1, (*Ein Rückblick auf einige wichtige Entscheidungen und Ereignisse*), beijing 1993, S.187

Freiwilligkeitsprinzip halten.⁴

Mao preschte hingegen nach vorne. Statt der Festigung ging die KP 1955 zur Etablierung der sozialistischen Genossenschaften über. Mao glaubte auf dem Land würde es einen gewaltigen sozialistischen Aufschwung geben. Mit der Einführung der vollsozialistischen Genossenschaften wurden Arbeitsgeräte und Tiere entschädigungslos enteignet. Der eingebrachte Boden spielte keine Rolle mehr. Das Einkommen der „reichen“ Bauern und auch vieler „mittlerer“ Bauern nahm ab und viele Tiere wurden abgeschlachtet. 1956 war die gesamte chinesische Bauernschaft kollektiviert, der Staat konnte jedoch keine modernen Maschinen liefern. Im Jahr 1957 kam es zu einer riesigen Austrittswelle aus den Genossenschaften in wichtigen Provinzen.⁵

Auch in der Industrie kam es 1956 zu einer Krise. Zhou Enlai und der Finanz- und Wirtschaftsexperte Chen Yun leiteten den Kurs „Gegen voreilige Vorstöße“ ein. Das Tempo der Industrialisierung wurde zurückgenommen.

Die Flucht nach vorne

Im Juli 1957 leitete die Kommunistische Partei die „Anti-Rechts-Kampagne“ ein. Nach dem Aufruf von Mao „Lasst Hundert Blumen blühen, lasst Hundert Schulen miteinander wetteifern“ hatten einige Intellektuelle die Herrschaft der Partei und das sozialistische System öffentlich in Frage gestellt. Vor allem wurde die Selbstverwaltung der Universitäten gefordert und die Herrschaft der Parteisekretäre in den Fakultäten beklagt. Mao kam im Sommer zu dem Schluss, es gäbe tatsächlich nur zwei Schulen, nämlich die sozialistische und die kapitalistische. Die Anti-Rechtskampagne begann. In der Massenkampagne zur Ausrichtung der Intellektuellen und „demokratischen Parteien“ wurden über 550.000 Menschen als Rechtsabweichler eingestuft und in Massenversammlungen und auf Wandzeitungen verurteilt. Viele „Rechte“ wurden für 20 Jahre auf die Dörfer zur Umerziehung geschickt. Heute meinen die Historiker der KP China, dass 99 Prozent der Verurteilten zu Unrecht angegriffen worden sind.⁶ Das Verhältnis von Partei und der alten Intelligenz wurde auf Jahrzehnte zerstört. In der Kulturrevolution wurden viele für ihre „Abweichungen“ von 1957 noch einmal bestraft. Die Kampagne zeigte aber auch, dass die alte Intelligenz, aus der die KP ursprünglich entstanden war, beim sozialistischen Aufbau keine Avantgardefunktion übernehmen konnte.

Im Oktober 1957 reiste Mao kurz nach dem Sputnik-Start nach Moskau. Chruschtschow

⁴ bo yibo: Band 1, S.353

⁵ nongyejitihua zhongyaowenjianhuibian, (*Sammlung wichtiger Dokumente der Kollektivierung der Landwirtschaft*)beijing 1982, S.655-657 sowie S.676-680

verkündete während den Feierlichkeiten zur Oktoberrevolution, die UdSSR werde die USA in 15 Jahren wirtschaftlich einholen. Mao war der Ansicht, „Ostwind schlägt Westwind“. Im Unterschied zu Chruschtschow meinte er, das Gleichgewicht zwischen sozialistischem und kapitalistischem Lager habe sich nun zu Gunsten des Sozialismus verschoben.⁷ Ein 3. Weltkrieg würde zwangsläufig die Vernichtung des Imperialismus bedeuten. China plante England in 15 Jahren in der Stahlproduktion einzuholen. Nach dem chinesischen „Sieg“ im Korea-Krieg 1953 und der Vollendung der sozialistischen Umwälzung in nur drei Jahren in China glaubte die Führung der KPCh der Sozialismus sei weltweit auf der Siegerstraße.⁸

Die KPCh antwortete nun auf die Welle der Genossenschaftsaustritte im eignen Land. Der staatliche An- und Verkauf wurde auf fast alle Agrarprodukte ausgedehnt, Privatparzellen eingeschränkt und freie Märkte geschlossen.⁹ Wieder sollte auf eine Krise in der Landwirtschaft die Flucht nach vorne folgen. Die Dynamik des „Großen Sprungs nach vorne“ begann sich zu entfalten. Mit riesigen Masseneinsatzen wurde der Natur der Krieg erklärt. Immer wieder führten die Naturkatastrophen zu Produktionseinbrüchen. Mit Deich- und Bewässerungsbauten sollte der Sieg über die natürliche Umgebung errungen werden.

1957/58 wurden die Grenzen des sowjetischen Modells auch auf wirtschaftlichem Gebiet für China deutlich. Sollten die Bauern, 80 Prozent der Bevölkerung, nur Reserve für den Aufbau der Schwerindustrie bilden, ohne dass der Staat dafür eine Gegenleistung bringen konnte? Die Bauern könnten unmöglich in die Städte kommen, um dort zu Proletariern zu werden, ohne dass die Gesellschaft zusammenbricht. Vor diesem Hintergrund machte sich Mao Gedanken über einen chinesischen Weg zum Sozialismus.

Anfang des Jahres 1958 mussten Chen Yun und Zhou Enlai für den Kurs „Gegen voreilige Vorstöße“ Selbstkritik üben. Der „Große Sprung nach vorne“ begann. Im Herbst 1958 wurde die gesamte chinesische Bauernschaft in Volkskommunen organisiert. 1958 wurde eine Rekordernte gemeldet, die aber in Wirklichkeit die niedrigste seit der Gründung der Volksrepublik war.

In der Volkskommune sollten Industrie, Landwirtschaft, Handel und Militär vereinigt werden. Durch den landesweiten Aufbau von kleinen Schmelzöfen sollte der Bauer zum Stahlproduzenten werden. Der Bauer könne so an Ort und Stelle in einen Proletarier

⁶ bo yibo, Band 2, S.619

⁷ jianguo yilai maozedongwengao, (*Manuskripte und Entwürfe von Mao Zedong seit der Staatsgründung*), Band 9, beijing 1992, S.630

⁸ Eine ausführliche Darstellung der damaligen chinesischen Außenpolitik findet sich in: Zagoria Donald: *Der chinesisch-sowjetische Konflikt 1956-1961*, München 1964

⁹ Beschluß in: jianguo yilai zhongyaowenjian, (*Eine Auswahl wichtiger Dokumente seit der Staatsgründung*) Band 10, S.694-697

verwandelt werden. Zur Vergesellschaftung der Hausarbeit musste die gesamte Bauernschaft in öffentlichen Kantinen essen. In Provinzen wie Henan und Hebei wurden die Kochtöpfe der Bauernfamilien zu „Stahl“ eingeschmolzen¹⁰. Arbeit und Leben wurden militarisiert. „Die sogenannte Militarisierung der Organisation bedeutet auch eine fabrikmäßige Umwandlung, dies heißt, dass die Arbeitsorganisation der Kommune genauso organisiert und diszipliniert erfolgen muss wie in den Fabriken und der Armee; das ist in einer landwirtschaftlichen Produktion großen Maßstabes notwendig.“ Eine „landwirtschaftliche industrielle Armee“ wurde geschaffen.¹¹ In einer gigantischen Produktionsschlacht sollte die bäuerliche Arbeitsarmee in drei Jahren die Rückständigkeit Chinas austilgen. „Marx soll mit Kaiser Qinshi vereinigt werden“, gab Mao intern als Parole aus.¹² Der Kaiser der Qin-Dynastie (221-206 v.Chr.) setzte mit Gewalt und Masseneinsätzen beeindruckende Großprojekte wie die Große Mauer und die Terakotta-Armee durch.

Im linksradikalen Wahn nach der Beidahe-Konferenz wurden die Ziele immer höher gesteckt. Zu guter Letzt glaubte die Führung man könne England in 3 Jahren und die USA in 8 Jahren einholen. Einige Kreise verkündeten den Übergang in den Kommunismus und führten die Verteilung nach den Bedürfnissen ein.

Das Dorf wird zum Ausgangspunkt der kriegskommunistischen Revolution

Mit der ländlichen Industrialisierungsstrategie um die Volkskommune rückten die Bauern wieder ins Zentrum der Umgestaltung der Gesellschaft. Aus der politischen Strategie des Guerillakrieges „Vom Land die Stadt einkreisen“ wurde die ökonomische Strategie der ländlichen Industrialisierung. Mit der Einführung der Volkskommune preschte das Dorf bei der revolutionären Umwälzung vor die Stadt. Die Einführung der Volkskommune in der Stadt brach man nach einigen Versuchen wieder ab.

Innerhalb einiger Jahre sollte die Volkskommune zum „Eigentum des ganzen Volkes“ werden. Mit der Kommune als neue Verwaltungseinheit und der Einführung der Volksbewaffnung glaubte man den Weg zur Auflösung des Staates gefunden zu haben. „Der Kommunismus ist das Paradies - Die Volkskommunen sind die goldenen Brücken dorthin“, wurde das geflügelte Wort für die neue Strategie der Transformation der chinesischen Agrargesellschaft in den Kommunismus. Mao schien sein altes revolutionäres Subjekt neu entdeckt zu haben.

Im Jahr 1958 war die Strategie der Kommunistischen Partei eher von den eigenen Wünschen

¹⁰ siehe Foto in: dayuejin zhong dexushuixian, (*Xushui während des Großen Sprungs nach vorne*), beijing 1959, S.8

¹¹ Martin (Hrsg.): Mao Zedong, Texte, 1982, Band III, S.302

¹² ding shu: renhuo, (*Die von Menschen gemachte Katastrophe*), Hongkong 1996, S.83

geprägt als von den realen Verhältnissen. Mao drückte es sehr poetisch aus: „China hat einen Vorteil: Erstens ist es arm, und zweitens ist es unbeschrieben (unwissend). Auch das hat einen Doppelcharakter. Wenn man arm ist, macht man Revolution. Aber wenig wissen ist nicht gut. Allerdings verhält es sich damit genau wie mit diesem Blatt Papier. Diese Seite ist beschrieben - mit ihr kann man nicht viel anfangen. Diese Seite ist noch nicht beschrieben, sie ist völlig leer - mit ihr kann man noch Großes anfangen.“¹³ Die objektiven gesellschaftlichen Verhältnisse wurden zum unbeschriebenen Blatt erklärt, auf dem der schon aus der Reich der Notwendigkeit ins Reich der Freiheit geschrittene Führer schöne Zeichen schreiben konnte. Aus den schönen Zeichen wurde nichts, statt dessen wurde das „weiße Papier“ hässlich beschmutzt. China „sprang“ nicht in den Kommunismus, sondern in eine der schlimmsten Hungersnöte in der Geschichte des Landes.

Die Schlüsselkrise der Volksrepublik China

Schon im Winter 1958 kam es in einigen Provinzen zur Hungersnot. Zum Beginn des Jahres 1959 versuchte die KP Fehlentwicklungen zu regulieren ohne jedoch den Kurs grundlegend zu ändern. Unerwartet kam es auf der Lushan-Konferenz im Sommer 1959 zu innerparteilichen Auseinandersetzungen. Der Verteidigungsminister und beliebte Marschall Peng Dehuai verfasste einen persönlichen Brief an Mao, in dem er die Hungersnot auf dem Land beklagte und den „kleinbürgerlichen Fanatismus“ der Parteifunktionäre kritisierte.¹⁴ Peng wurde klar, dass die Stahlkampagne zu viele Arbeitskräfte beanspruchte und die Ernte vieler Orts auf den Feldern verrottete. Gleichzeitig kritisierte Zhang Wentian die Parole „Die Politik übernimmt das Kommando“.¹⁵ Das war zu viel für Mao. Er stellte das Plenum vor die Frage „Peng oder ich“ und drohte er werde wieder mit einer Guerillaarmee in die Berge gehen, wenn die Volksbefreiungsarmee ihm nicht mehr loyal sei.¹⁶

Vor diese Wahl gestellt, unterstützte das Führungskollektiv Mao und verurteilte Peng und Zhang als „partei-feindliche Clique“. Lin Biao wurde neuer Verteidigungsminister. Nach der Konferenz folgte eine neue Anti-Rechts-Kampagne und der „Wind des Kommunismus“ wehte wieder über das Land. Schon im Winter vor der Lushan-Konferenz verhungerten nach den Angaben des damaligen Regierungsmitglied Bo Yibo schon eine Million Bauern. Die Reformen, die die Partei dann 1961 einleiten musste, waren viel weitreichender, als die Vorschläge von Peng und Zhang. Auf der Lushan-Konferenz brach Mao außerdem den

¹³ Martin (Hrsg.): Mao Zedong Texte, Band II, S.11 (Gleiche Gedanken in Band III, S.108)

¹⁴ Der Brief von Peng in: GNN (Hrsg.): Volksrepublik China- Antiimperialismus, Sozialismus, Kulturrevolution, Köln 1988, S.40-42

¹⁵ Rede befindet sich in: zhang wentian: xianji, (*Ausgewählte Werke*), beijing 1988

¹⁶ Martin: Mao intern, 1974, S.133

ungeschriebenen Verhaltenskodex der Yanan-Elite. Nach einer Selbstkritik konnten Politbüro-Mitglieder nach Meinungsverschiedenheiten mit Mao in den Posten bleiben. Nun wurde zum ersten Mal ein Mitglied der engen Führungselite wegen Kritik in einem persönlichen Brief an Mao zum Parteifeind erklärt. Wie Kenneth Lieberthal analysierte, kam es auf dem Lushan-Plenun zu einem Riss in der Parteiführung. Auch wenn sich am Ende alle Mao unterwarfen, so zeichnet sich die Spaltung in der Partei ab, wie sich 1966 vollziehen sollte.¹⁷

Auch Mao nahm 1959/60 einige „linksradikale Überspitzungen“ wahr, wie die Vergesellschaftung von Geflügel und privaten Gegenständen oder extreme Gleichmacherei zwischen den Produktionsgruppen und kritisierte sie.¹⁸ Er äußerte sogar ein gewisses Verständnis für den Widerstand der Bauern.¹⁹ An der Basis wurde an vielen Orten von den lokalen Kadern eine noch viel radikalere Politik betrieben als Mao sie forderte. Nicht zuletzt hatten viele Kader Angst als „kleine Peng Dehuais“ gebrandmarkt und verfolgt zu werden und wollten als Loyalitätsbeweis die Planziele sogar überfüllen. Mao wollte sie zu einigen Korrekturen veranlassen, aber kein kaltes Wasser über enthusiastische Kader schütten. Grundsätzlich die Strategie des „Großen Sprungs“ (Stahlkampagne, öffentliche Kantinen, Volkskommunen und Militarisierung der Arbeit) zu verändern, hielt er damals aber für konterrevolutionär. Die Bauern mussten nach der Lushan-Konferenz wieder in den öffentlichen Kantinen speisen, wo es immer weniger Essbares gab. Selbst Ende 1960 versuchte Mao noch die Kantinen gegen die innerparteilichen Kritiker zu verteidigen. Heute sehen die meisten westlichen und chinesischen Wissenschaftler die Politik der öffentlichen Kantinen als einen der Hauptgründe für das Ausmaß der Hungersnot. Der Staat entzog den Bauern ihre Subsistenzgrundlage, aber konnte sie nicht ernähren. Mit dem Aufrufen der Regierung sich kostenlos in den Kantinen nach Belieben den Bauch vollzuschlagen, wurden im Herbst 1958 vielerorts die Vorräte für den Winter aufgegessen.

Maos Waterloo oder die Niederlage der sozialistischen Revolution

Pläne ohne Realitätsbezug und ultralinke Politik führten in den Jahren 1958-1961 nach heutigen KP-Angaben zwischen 1959-1962 zu einem Menschenverlust von ca. 40 Millionen.²⁰ Später verbreitete die Partei die Legende, die „drei bitteren Jahre“ seien

¹⁷ siehe Kenneth Lieberthal: *The Great Leap Forward and the Split in the Yan'an Leadership 1958-1965* in: MacFarquhar, Roderick (Hrsg.): *Politics of China 1949-1989*, Cambridge 1993

¹⁸ Martin, Helmut: *Mao intern*, 1974, S.129

¹⁹ Martin, Helmut: *Mao Zedong Texte*, Band , .S.36

²⁰ lao xinwen 1959-1961, (*Alte Nachrichten*), tianjin 1998, S.1 („Laut den offiziellen chinesischen Statistiken betrug die Bevölkerung des Landes im Jahr 1959 672,07 Millionen. Aufgrund der Bevölkerungswachstumsrate der vorangegangenen sieben Jahre, die sich auf jährlich mindestens 20 Promille belaufen hatte (...) wäre es zu

hauptsächlich durch Unwetter und den Abzug der sowjetischen Experten verursacht worden. Schon 1961 sagte Liu Shaoqi, die Katastrophe sei zu 70 Prozent durch Menschen und nur zu 30 Prozent von der Natur verursacht worden.²¹ Überschwemmungen und Dürren gibt es in China fast jedes Jahr. Bei einem guten Krisenmanagement des Staates und ausreichenden Vorräten sterben vielleicht einige Hundert, aber nicht Millionen Menschen.

Die Autarkie bei Getreide wurde Geschichte. Ab 1961 wurde China endgültig zum Nettoimporteur von Getreide.²² Die ländlichen Schmelzöfen mussten bald wieder abgerissen werden, da sie sich als völlig unproduktiv erwiesen. Das Land versank im Chaos und das Ansehen der KP wurde schwer angeschlagen.

1960/61 wurde ein neuer Kurs beschlossen. Mit dem 60-Punkte-Beschluss für die Volkskommune wurde die Produktionsgruppe zum entscheidenden Eigentümer und Grundlage des Organisationsaufbaus. Privatparzellen und Bauernmärkte wurden wieder zugelassen. Die öffentlichen Kantinen schaffte man ab, so durften die Bauern wieder zu Hause essen. Die Agrarpreise wurden um 20 Prozent erhöht und die staatliche Aufkaufspolitik gelockert. Den Produktionsgruppen verbot man zeitweise sogar sich mit der Stahlproduktion zu befassen, da die Ernte vernachlässigt worden war. Erst Anfang der 70er Jahre wurde die ländliche Industrialisierungsstrategie wieder forciert.

Die „60-Punkte-Volkskommune“ war das Ergebnis der ultralinken Politik von 1958. Die Partei traute sich vor Maos Tod nie wieder diese Form der Eigentumsverhältnisse anzutasten. Auch während der Kulturrevolution versuchte man nur in einigen Modell-Dörfern diesen status quo aufzuheben. Mao betrieb nun eine sehr vorsichtige Agrarpolitik.²³ Damit war der Weg zum Sozialismus und Kommunismus abgeschnitten. Eine Transformation zu einer höheren Eigentumsform war damit unmöglich geworden. Maos „ununterbrochene Revolution“ zu immer höheren Eigentumsformen war damit gescheitert.

Die Bauernschaft schied damit als führende Kraft der Revolution aus. Zwischen Staat und Bauernschaft bestand von 1961 bis 1979 eine Patt-Situation. Der Staat war nicht in der Lage den status quo aufzubrechen und die Bauernschaft war zu schwach, um die unbeliebte Volkskommune abzuschütteln.

erwarten gewesen, daß die chinesische Bevölkerung im Jahr 1961 auf 699 Millionen angewachsen wäre. Doch in Wirklichkeit sollte es nur 658,59 Millionen sein, daß heißt also vierzig Millionen weniger als erwartet.“

Hobsbawn, Eric: *Das Zeitalter der Extreme*, München 1998, S.745)

²¹ zhang buzhen: *He wang zhenhua - liu shaoqi zai 1961*, (*Sich nach der Wahrheit sehnen – Lui Shaoqi im Jahr 1961*), guangdong 1998, S.194

²² Rochlin, Peter: *Die Kollektivierung der Landwirtschaft in der Sowjetunion und Volksrepublik China*, Berlin, S.129

Die unterschiedlichen Lehren aus der Katastrophe

Mao musste den status quo von 1961 in den folgenden Jahren sogar noch mit Zähnen und Klauen innerhalb der Partei verteidigen. Die unterschiedlichen Lehren aus der Katastrophe schworen in der Partei den „Kampf zweier Linien“ herbei. In Anhui und Henan hatte die lokale Führung während der Hungersnot die Familienproduktion wiedereingeführt und dadurch die Produktion gesteigert. Das Modell der Familienproduktion auf staatlichen Boden mit Einbeziehung in die staatliche An- und Verkaufspolitik von Getreide galt für nicht wenige Parteikader als Antwort auf die Krise. So könnte man die Agrarproduktion wieder ankurbeln. Deng Zihui, Deng Xiaoping, Zhou Enlai und auch Lui Shaoqi sprachen sich für die versuchsweise Einführung des Modells in einigen Gegenden aus.²⁴

Mao veranlasste 1962, dass alle Versuche in diese Richtung gestoppt wurden. Das Modell würde zur Wiedereinführung des Kapitalismus führen. „Niemals den Klassenkampf vergessen“ war seine Antwort auf die Versuche die Volkskommunen aufzulösen. Seinen treuesten Verbündeten hatte Mao nun in der Armee mit Lin Biao an der Spitze. Die Wirtschaftsplanung nahm wieder, wie nach jeder Krise, Chen Yun in die Hand und versuchte den Stand der Wirtschaft von 1957 in einigen Jahren wieder zu erreichen.

Mao hatte seinen Glauben in die revolutionäre Kraft der Bauernschaft noch nicht ganz verloren. Von 1962-1965 wurde auf dem Land die „Sozialistische Erziehungskampagne“ durchgeführt. Um die demoralisierten Kader wieder auszurichten, wurden die Bauernverbände der „armen und unteren Mittelbauern“ wieder ins Leben gerufen. Sie sollten die Klassenzugehörigkeit auf dem Dorf wieder neu einteilen, dann den Klassenkampf starten und die „Vier-Säuberungen“ durchführen. Die Kampagne verlief auf der Dorfebene aber im Sand. Bei der Analyse der Gründe kam es in der Partei zu unterschiedlichen Meinungen. Mao war der Ansicht die „reichen Bauern“ und „Machthaber des kapitalistischen Weges innerhalb der Partei“ hätten die Kampagne vereitelt. Lui hielt organisatorische Probleme für den Hauptgrund und sah im Dorf keine neue Klassenspaltung heranreifen.

Klar war jedenfalls, dass im erschöpften Dorf keine revolutionäre Kraft mehr steckte. Mao wandte sich wieder der Stadt zu. Die Kulturrevolution begann. Nicht zufällig war die Kritik an einem Theaterstück, das angeblich Peng Dehuai verteidigte, der Auftakt der Bewegung.

²³ Yang, Dali L: Calamity and Reform in China, Stanford 1996, S.101

²⁴ siehe z.B. deng xiaoping: wenzhan, (*Ausgewählte Werke*), beijing 1989, S.322-327

II. Vom Sommer der Anarchie zur Armeeherrschaft (1966-1978)

China 1966: Ein Pulverfass

Nach dem Scheitern der Massenkampagnen des „Großen Sprungs“ und der „Sozialistischen Erziehungsbewegung“ hielten viele Führer der Partei Massenbewegungen nicht mehr für das geeignete Mittel, sondern setzten auf langfristige Veränderungen durch die Entwicklung der Wirtschaft. Zhang Wentian formulierte am klarsten dieses Konzept. Mao glaubte weiterhin an die Richtigkeit der „Ununterbrochenen Revolution“ und an Massenbewegungen als wichtigstem Motor der Umgestaltung.

Die chinesische Gesellschaft nach dem „Großen Sprung“ brachte neue soziale Widersprüche hervor. Chen Yun veranlasste ab 1962, dass das privilegierte Staatsproletariat verkleinert wurde. Millionen Staatsarbeiter wurden von den Lohnlisten gestrichen und die während der Hungersnot in die Städte geflohenen Bauern zurück aufs Dorf geschickt.²⁵ In China machte das privilegierte Staatsproletariat nur ca. 60 bis 70 Prozent der Arbeiter aus.²⁶ Die Vertrags- und Zeitarbeiter durften nicht aus der „eisernen Reisschlüssel“ essen. Wenn der Arbeitsvertrag abgelaufen war, dann wurden sie entlassen oder auf das Dorf geschickt.

Schon ab 1958 wurden die Bauern mit einem Pass-System an die Scholle gefesselt. Wer illegal in die Stadt floh, bekam keine Lebensmittelkarten zugeteilt und konnte sich nicht ernähren. In den 60er Jahren begann man mit der massenhaften Verschickung von Studenten und Schülern auf das Land. Von den Bauern wurden sie oft als „unnütze Fresser“ betrachtet, da sie mit der Landarbeit nicht vertraut waren. Auch Kinder von „Rechtsabweichlern“ und „Großgrundbesitzern“ wurden aus der Gesellschaft ausgeschlossen und sehnten sich nach Integration. Die Unzufriedenen stellten ein Potential für die Politik der Kulturrevolution dar.

Die Revolution kehrt in die Stadt zurück

Als Mao Zedong im Sommer 1966 die Kulturrevolution ausrief, bildeten sich sofort Rote Garden. Mit dem Aufruf zur Rebellion hielt Mao die Lunte an das Pulverfass. Mao ging es um eine politische und kulturelle Revolution. An eine weitere ökonomische Umwälzung in Richtung Sozialismus wagte sich nach dem Desaster von 1958-1961 niemand mehr. Trotz aller Radikalität stellte in den 10 folgenden Jahren der Kulturrevolution auch keiner den Übergang zum Kommunismus auf die Tagesordnung. Das „feudale“ Gedankengut und die „traditionelle Kultur“ sollten überwunden werden.

²⁵ Beschluß in: jianguo yilai zhongyaowenjian, (*Eine Auswahl wichtiger Dokumente seit der Staatsgründung*), Band 15, beijing 1997, S.463-472

²⁶ Gransow, Bettina: Soziale Klassen und Schichten in der Volksrepublik China, München 1983, S.125

Bis 1966 hatte Mao mit der festen Führungselite aus den Yanan-Zeiten regiert. Seit 1945 hatte es im Politbüro fast keinen Wechsel gegeben. Genossen mit alternativen Konzepten wie Deng Zihui, Chen Yun oder Lui Shaoqi konnten nach einer Selbstkritik immer in den Posten bleiben. Nun sah Mao die Chance mit Hilfe der revolutionären Jugendlichen den „rechten“ Flügel der Partei ein für alle Mal zu schlagen und seine Macht wieder herzustellen. Dass es keineswegs um die Zerschlagung der Partei ging, machte gleich das erste Dokument der Kulturrevolution deutlich. „Eine Handvoll Machthaber des kapitalistischen Weges“ wurde zur Feinddefinition, die sich bis zum Ende der Kulturrevolution nicht mehr verändern sollte.²⁷

Nach der Analyse von Rainer Hoffmann unterstützten folgende Gruppen die Revolution: 1. Die Vertragsarbeiter wollten ihre Benachteiligung und „Ausbeutung“ aufheben. 2. Die auf das Land verschickten Jugendlichen konnten als Rote Garden unter dem Motto „Zurück in die Stadt“ die Dörfer verlassen. 3. Auch die studentische Jugend war für Maos Politik empfänglich. Kindern mit „schlechtem Klassenstatus“ der Eltern begriffen die Kulturrevolution als Chance sich in die Gesellschaft zu integrieren. In den Roten Garden konnten sie beweisen, dass sie doch die röttesten Kindern Maos sind. Nach einer Untersuchung in Guangzhou stellte sich heraus, dass die radikalsten Rebellengruppen sich aus diesen Jugendlichen rekrutierten.²⁸

Im Namen der Kulturrevolution stellten sich folgende Gruppen gegen eine weitere gesellschaftliche Umwälzung: 1. Die Kernbelegschaften der Staatsbetriebe waren mit ihrer Lage zufrieden und verhinderten das Eindringen der Roten Garden in die Betriebe. Ein Streik in den Staatsbetrieben brachte sogar die Kommune von Shanghai zu Fall. Hoffmann schreibt: Die „maoistische Politik (geriet) in die gefährlichste Sackgasse ihrer Geschichte(...), weil sich dem Geist des Umsturzes ein stärkerer Geist der Erhaltung entgegenstellte, der in der städtischen Arbeiterschaft und der Verwaltungsbürokratie sein mächtiges Kraftzentrum fand und die Wogen des Aufstandes wie ein gesellschaftlicher Wellenbrecher zerteilte und auffing.“²⁹ 2. Ein großer Teil der leninistisch erzogenen und privilegierten Parteikader war dagegen, dass Jugendliche plötzlich die „Avantgarde der Arbeiterklasse“ in Eselsmützen durch die Straßen treiben konnten.

Das Dorf wurde vorerst von den Auseinandersetzungen nicht berührt. Zhou Enlai, der sich 1966 auf Maos Seite schlug, versuchte sogar zu verhindern, dass die Roten Garden auf das Dorf kamen. Die Führung wollte auf jeden Fall die Versorgung des Landes mit Getreide

²⁷ Beschluß des ZK der KPCh über die Große Proletarische Kulturrevolution in: Snow, Edgar: Die lange Revolution, Stuttgart 1973, S.276

²⁸ White, Lynn T: Policies of Chaos, Princeton 1989, S.40

²⁹ Hoffmann, Rainer: Maos Rebellen, Hamburg 1977, S.78

sicher festlegen. Es gab in China 1966 eine Massenbasis für die Rebellion in den Städten. Sie war aber nur eine kurzzeitig hegemoniale Minderheit.

Die Roten Garden: Terror ohne Programm

Mit den Roten Garden war allerdings kein politisches Programm durchzuführen. Die Bewegung begann als Jagd auf alle „feudale“ und „bürgerliche“ Kultur. Landesweit folgte die Zerstörung von Kirchen und Tempeln. Künstler und Intellektuelle wurden in den Selbstmord getrieben oder erschlagen. Der ehemalige Marschall der Volksbefreiungsarmee und Korea-Held Peng Dehuai starb im Gefängnis. Nach kurzer Zeit bekämpften sich die Roten Garden gegenseitig. Mao schrieb keine Artikel mehr und unter den wenigen Aussprüchen des großen Vorsitzenden konnte jede Rebellenfraktion ihre eigene „Politik“ machen.³⁰

Vor diesem Hintergrund blieben alle Versuche in China eine Basisdemokratie nach dem Vorbild der Pariser Kommune zu etablieren auf dem Papier stehen. „Die Demokratie war nicht geeignet, da die Rebellen nur eine Minderheit darstellten, die noch von den verschiedenen Arten des Egoismus beherrscht wurde.“³¹

Maos zweites Waterloo

Nach dem Fall der Kommune von Shanghai erkannte auch Mao, dass er mit den Roten Garden keine Politik machen konnte. „Die Roten Garden spalten sich zudem unausgesetzt, im Sommer waren sie revolutionär, im Winter sind sie konterrevolutionär geworden(...) Jetzt breitet sich der Anarchismus aus, alles wird in Zweifel gezogen, alles umgestürzt, das Ergebnis ist, dass es auf sie selbst zurückfällt, so geht das nicht.“³²

Mao setzte nun die Armee gegen die Roten Garden ein. In Form der „Dreier-Komitees“ übernahm Lin Biaos Volksbefreiungsarmee im ganzen Land die Macht. Über die Komitees waren die Armeevertreter sogar in den Fabriken und Universitäten vertreten. Auf dem 9.Parteitag 1969 wurde die Einheit der Partei neu beschworen und die Kulturrevolution „von oben“ weitergeführt. Lin Biao wurde im neuen Parteistatut ganz majestätisch zum Nachfolger von Mao nach dessen Tod erklärt.

³⁰ White, Lynn T, S.25

³¹ Hsia, Adrian: Die chinesische Kulturrevolution, Berlin 1971, S.216

³² Martin (Hrsg.): Mao Texte, Band VI, S.245f.

Kulturrevolution von oben

Obwohl die Roten Garden scheiterten, versuchte Mao den linken Kurs mit Hilfe der Armee und der gerade wieder unterworfenen Partei weiter durchzuführen. Kernelemente dieser Politik zeichneten sich schon während des „Großen Sprungs nach vorne“ 1958 ab. Da China 1965 in vielen Bereichen durch den Kurs von Chen Yun das Wirtschaftsniveau von 1957 wiederherstellen konnte, griff Mao nun Teile des radikalen Programms des „Großen Sprungs“ wieder auf, das er wegen der Hungersnot 1961 abbrechen musste. An die Stelle der ökonomischen Umwälzung trat in der Kulturrevolution aber die Erziehung des Menschen in den Vordergrund. Die Ideologie und Praxis der Kulturrevolution soll hier kurz umrissen werden:

- Die alte „feudale“ Kultur, Sitten und Gebräuche Chinas sollten zerschlagen werden, wie die bürgerliche und „revisionistische“ Kultur. Den Auftakt zur Kulturrevolution bildete die Kritik an einem Theaterstück, von dem Mao glaubte es verteidige Peng Dehuais Kritik auf der Lushan-Konferenz 1959. Seine dritte Frau Jiang Qing entwarf eine neue revolutionäre Peking-Oper als Paradebeispiel einer proletarischen Kultur.
- Durch Erziehung sollte ein neuer kommunistischer Mensch geschaffen werden. Die Vernichtung der „drei Unterschiede“ (zwischen Stadt und Land, Arbeitern und Bauern sowie körperlicher und geistiger Arbeit) stellte das höchste Erziehungsziel dar. Jeder Chinese sollte gleichzeitig Arbeiter, Bauer, Intellektueller und Soldat sein, wie Mao es in seiner berühmten Direktive vom 7.Mai 1966 ausgab.³³ In den 7.Mai-Kaderschulen sollten unter dieser Prämisse auch die Parteifunktionäre umerzogen werden. „Jeder Bauer ist ein Experte“ war schon ein geflügeltes Wort während des „Großen Sprungs“ und Ausdruck der Ablehnung der „Expertenlinien“. Durch die Landverschickung von 12 Millionen Städtern sollte deren Umerziehung durch die „armen Bauern“ erreicht werden.³⁴ Gegen Ende der Kulturrevolution schickte die Partei sogar die Mittelschüler als „Intellektuelle“ auf die Dörfer. Viele Jugendliche durften erst Anfang der 80er Jahre zurück in die Städte. Die Universitäten, die Mao eigentlich für die Arbeiter und Bauern stärker öffnen wollte, wurden fast alle geschlossen. Studenten und Lehrer durften statt wissenschaftlicher Bildung eine „proletarische Erziehung“ durch das harte Landleben „genießen“.
- Neben dem Dorf wurde die Armee zur „Schule des Kommunismus“ erklärt. Unter den Parolen „Das ganze Land lernt von der Volksbefreiungsarmee“ und „Das ganze Volk

³³ GNN (Hrsg.) Volksrepublik China - Antiimperialismus, Sozialismus, Kulturrevolution, Köln 1988, S.70-71

³⁴ Herrmann-Pillath, Carsten (Hrsg.): Länderbericht China, Bonn 1998, S.175

ein Soldat“ wurden alle Bereiche der Gesellschaft militarisiert. Besonders 1969 hielt die chinesische Führung einen Krieg mit der Sowjetunion für wahrscheinlich. Der Soldat Lei Feng stellte das neue Vorbild des geschlechtslosen Kollektivmenschen dar, der sich selbstlos für Revolution und Produktion einsetzte. „Bekämpft das Private - Kritisiert den Revisionismus“³⁵ oder „Große Gemeinschaft - keine Privatheit“ (dagongwusi) verneinten als Devisen jede Art von Eigeninteressen. Durch ständige Selbstkritik sollte sich jeder selbst erziehen, um alle Gedanken in seinem Hirn, die nicht mit den Mao Zedong-Ideen übereinstimmten, auszumerzen.

- Die „Worte des Vorsitzenden Mao“ (Mao-Bibel) wurden von Lin Biao ursprünglich für die Armee zusammengestellt. So ist es bezeichnend für die Kulturrevolution, dass diese Soldaten-Fibel zur „Bibel“ des ganzen Volkes wurde. Sätze Maos aus der Zeit des Bürgerkrieges bekamen, indem sie zum Kanon wurden, einen neuen Inhalt. Der Satz „Eine Revolution ist kein Gastmahl, kein Aufsatzschreiben oder Deckensticken (...)“³⁶, der ursprünglich die Gewalt der Bauern gegen die „Großgrundbesitzer“ rechtfertigte, wurde nun oft beim Foltern oder Verprügeln von Parteifunktionären von den Jugendlichen zitiert. Die Brutalität des Bürgerkrieges kehrte in die Friedensgesellschaft ein. Das Mythos von Yanan der egalitären Partisanengesellschaft wurde zum Ideal für den sozialistischen Aufbaus.
- Wirtschaftspolitisch legten die Fünf-Jahrespläne von 1965 und 1970 die absolute Priorität auf die Verteidigungs- und Rüstungsindustrie.³⁷ Im Westen von China wurde die 3. Verteidigungslinie errichtet. Fast die gesamten Investitionen flossen in die Rüstungsbetriebe der 3. Linie, die rein nach militärischen und nicht nach wirtschaftlichen Kriterien geschaffen wurden. Betriebe wurden möglichst versteckt angelegt, damit sie der Feind nicht sehen sollte. Erst nach dem Sturz von Lin Biao und der Annäherung an die USA versuchte 1972 die KP unter Führung von Zhou Enlai die zivilen Sektoren wieder mehr zu berücksichtigen. Die Armee besaß gesellschaftlich eine sehr hohe Stellung, da sie gerade für die Bauern oft die einzige Möglichkeit des sozialen Aufstieges darstellte. Viele Kinder, die während der Kulturrevolution geboren sind, haben ihm Vornamen das Zeichen für Armee (Jun).
- In den zehn Jahren Kulturrevolution jagte eine Massenkampagne die andere, um die „revisionistischen Gedanken“ auszurotten. Alle sieben bis acht Jahre wollte Mao künftig eine Kulturrevolution durchführen. Sämtliche Bereiche der Gesellschaft

³⁵ „dousi pixiu“ in: *reminribao* 6.10.1967

³⁶ *Worte des Vorsitzenden Mao Zedong*, Peking 1967, S.14

³⁷ sun jian: *zhonghuarenmingongheguo jingjishi*, (*Wirtschaftsgeschichte der Volksrepublik China*), beijing

wurden nur noch unter dem Blickwinkel des Kampfes der proletarischen gegen die bürgerliche Linie gesehen. Wie viele Menschen in den Massenkampagnen umkamen oder sich das Leben nahmen, weiß niemand genau. Bei dem Prozess gegen die „Vierer-Bande“ 1981 wurde die Zahl von 34.800 Toten und ca. 730.000 zu Unrecht Verfolgten genannt.³⁸ Westliche Quelle nennen die Zahl von 3 Millionen Toten.³⁹

- Mit der Kritik an der bürgerlichen Rechtsfassung schränkte die Partei das Leistungsprinzip immer mehr ein. Akkordlöhne und Prämiensysteme galten als „kapitalistischer Weg“.⁴⁰ Gewinnerorientierung von Betrieben wurde als kapitalistische Ausbeutung gegeißelt. „Die Rechnung wird politisch gemacht“ hieß die Devise. Nach dem Vorbild der Volkskommune in Dazhai spielten politische Kriterien bei der Entlohnung eine größere Rolle.
- Die Kulturrevolution kündigte auch die Minderheitenpolitik der „Neuen Demokratie“ auf. Sitten, Bräuche und auch die Religionen der Minderheiten gerieten unter starken Beschuss. Im ganzen Land brannten Kirchen und Tempel. Allein in Tibet wurden Hunderte Klöster zerstört und die Mönche in Arbeitslager geschickt.

Maos Kulturrevolution von oben musste scheitern, da sie einen „kommunistischen Menschen“ ohne kommunistische Gesellschaft schaffen wollte. In einer rückständigen Agrargesellschaft, in der die Arbeitsteilung noch nicht voll entwickelt war, versuchten die Linken um den „großen Steuermann“ die Vernichtung der „drei Unterschiede“ durchzuführen, wie Marx in der „Kritik des Gothaer Programms“ überlegt hatte. Dabei wurden der arme Bauer und die Tugenden eines bescheidenen und armen Landlebens zum kommunistischen Ideal verklärt. Die Verschickung der Jugendlichen brachte nicht den kommunistischen Menschen hervor, sondern eine verlorene Generation.

Die Landverschickung von 12 Millionen Jugendlichen auf das Dorf kann man aber auch als Zerschlagung der Roten Garden interpretieren.⁴¹ Damit verheizte die Partei die Basis der städtischen Revolution von 1966. Während des „Großen Sprungs“ hatte die KPCh schon die Basis der ländlichen Revolution von 1949 eingeschmolzen und ausgehungert.

1971 kam Lin Biao unter bis heute zweifelhaften Umständen ums Leben und wurde beschuldigt einen Staatsstreich gegen Mao geplant zu haben. Damit verlor Mao seinen wichtigsten Verbündeten der Kulturrevolution. Kurz darauf wurde ein großer Teil der

1992, S.347

³⁸ Mellenthin, Knut: Der Pekinger Prozeß, Hamburg 1981, S.25

³⁹ Länderbericht-China, S.177

⁴⁰ Charles Bettelheim: Fragen über China nach Mao Zedongs Tod, Berlin 1978, S.24-25

⁴¹ ausführliche Darstellung in: Scharping, Thomas: Umsiedlungsprogramme für die Chinas Jugend 1955-1980,

abgesetzten Kader wieder in die Posten zurückberufen. Mao hatte auf die Roten Garden gesetzt und verloren. Nun musste die alte Garde wieder an die Macht. Als Mao 1973 Deng Xiaoping vor den Kameras die Hand schüttelte, war die Niederlage eines alten Mannes besiegelt. Mao war auf seiner Suche nach dem revolutionären Subjekt für die „ununterbrochene Revolution“ 1966 auf die städtische Jugend gestoßen. Deren Rebellion zerschellte neben der eigenen Unfähigkeit an den Hauptstützen des Staates: Dem Parteiapparat und der privilegierten Staatsarbeiterschaft. Nach dieser Niederlage gab es in der chinesischen Gesellschaft keine revolutionären Antriebskräfte mehr. Maos „ununterbrochene Revolution“ war endgültig stecken geblieben.

Die Weltrevolution geht ins Dorf

Die Anziehungskraft des chinesischen Modells auf der ganzen Welt lag vor allem in internationalen Bedingungen begründet. Während Mao in China sein revolutionäres Subjekt in der Stadt suchte, verlagerte sich das Zentrum der internationalen Klassenkämpfe ins Dorf. In Vietnam kämpfte die kommunistisch geführte Bauernbewegung gegen die USA und auch die Völker Afrikas und Lateinamerikas kämpften unterm Banner des Marxismus für nationale Unabhängigkeit und soziale Reformen.

Die „Zwei-Lager-Theorie“ der Sowjetunion konnte keine Antwort auf diese internationale Entwicklung geben. Zudem versuchten sich auch viele westeuropäische Staaten aus der Umklammerung der USA zu lösen. Im „Ostblock“ versuchten Ungarn, Rumänien, Polen, Albanien, Jugoslawien und die CSSR neue Wege zu Reformen und größerer Unabhängigkeit von der Sowjetunion.

Lin Biao formulierte 1965 eine neue Strategie für die Weltrevolution: Der Krieg der Weltdörfer gegen die Weltstädte!⁴² Damit wurde Maos Strategie „Vom Land die Stadt einkreisen“ internationalisiert. Für die Agrarländer der 3. Welt schien sich so ein Weg zur Bauernrevolution aufzuzeigen.

Die von Lin Biao auf den 9. Parteitag 1969 in Umrissen verkündete „Drei-Welten-Theorie“ berücksichtigte die neuen Widersprüche auf dem Globus. Die „3. Welt“ war die Haupttriebkraft der Revolution. Die 2. Welt, die west- und osteuropäischen Staaten, kämpfte um Unabhängigkeit von den Supermächten. Die 1. Welt, USA und Sowjetunion, teilte sich die Welt untereinander auf und sei die Hauptmacht der Reaktion geworden.

Dass die Sowjetunion als „Sozialimperialismus“ bezeichnet wurde, war zwar im Sinne

Hamburg 1981

⁴² Lins Artikel „Es lebe der Sieg im Volkskrieg in: GNN (Hrsg.): Volksrepublik China- Antiimperialismus, Sozialismus, Kulturrevolution, Köln 1988, S.63-68

Lenins ökonomischer Imperialismus-Theorie falsch, der Begriff spiegelte aber die immer aggressiver werdende imperiale Großmachtspolitik der UdSSR wieder. Nach dem Einmarsch in Prag 1966, setzte die „Breschnew-Doktrin“ das Völkerrecht für die anderen Ostblockstaaten einfach außer Kraft und verlangte Gehorsam gegenüber dem Kreml.

Mit der „Drei-Welten-Theorie“ konnte China die Widersprüche zwischen USA und UdSSR geschickt ausnutzen. Der Nixon-Besuch in Shanghai 1972 führte China mit Unterstützung der USA aus der Isolation. Schon Ende 1971 konnte der chinesische Sitz im Weltsicherheitsrat der UNO zurückerobert werden. Nach und nach kannten die kapitalistischen Staaten die Volksrepublik und das „Ein-China-Prinzip“ an. Mao war auf dem Gebiet der Außenpolitik wesentlich erfolgreicher als in der Innenpolitik.

Die Lage in China kannten die revolutionären Studenten in Westeuropa nur aus dem Propaganda der Volkszeitung und Peking Rundschau. Auf internationalem Gebiet schien der Sozialismus weltweit auf dem Vormarsch, und die KP China hatte mit der „Drei-Welten-Theorie“ eine attraktive Revolutionsstrategie.

Radikalismus ohne Basis: Die “Vierer-Bande” und Hua Guofeng

In den Jahren 1973-1976 wurde die Kulturrevolution in China noch von oben weitergeführt. Die Auseinandersetzungen zwischen den Koalitionen um Deng, Zhou und der “Vierer-Bande” hatten in der Gesellschaft keine Verankerung mehr. Der Parteitag 1973 verabschiedete einen Kompromiss der Fraktionen. Die neue Verfassung von 1975 verankerte die kulturrevolutionären Schlagworte.⁴³ Gleichzeitig wurden die Parzellen der Bauern zur privaten Nutzung als Teil der Wirtschaft anerkannt und die Familie unter den Schutz des Staates gestellt. Die “Vierer-Bande” war ein Produkt der kulturrevolutionären Niederlage. Während des zweiten Sturzes von Deng 1976 verfügte sie nur noch über die Kontrolle des Geheimdienstes, der Massenmedien und die Deckung von Mao. Nach dem Tod von Zhou Enlai kam es auf dem Platz des Himmlischen Friedens im April zur einer riesigen Massendemonstration gegen die “Vier”. Damit war das Ende der Kulturrevolution eingeleitet.

Nach Maos Tod im September übernahm der von ihm als Nachfolger bestimmte Hua Guofeng die Macht in Staat und Partei. Hua war ein wichtiger Vertreter der Volkskommunenbewegung und hatte in Maos Heimat in Hunan Anfang der 60er Jahre eine besonders harte Linie gegenüber den Liberalisierungsversuchen der Agrarpolitik vertreten. Hua sorgte für die Wiederherstellung der KP als zentralistische Kaderpartei im klassischen Sinne. Die Partei, nicht die Massen, sollte der Motor der Umwälzung sein. Politisch gab er

die dogmatische Parole „Alles, was Mao gesagt hat, werden wir befolgen“ aus. Wirtschaftspolitisch legte er das radikalste Programm vor, was in China nach dem „Großen Sprung“ formuliert worden war. Hua hielt an Maos Strategie „Die Industrie lernt von Daqing - Die Landwirtschaft lernt von Dazhai“ fest. Massive staatliche Investitionen sollten die Schwerindustrie, vor allem die ländliche Industrie, zu einem neuen „großen Sprung“ verhelfen. Die geplante Akkumulationsrate des Staates für 1978 war seit 1960 die höchste in der Geschichte der Volksrepublik.⁴⁴ Für die chinesische Landwirtschaft war eine neue Etappe der sozialistischen Transformation geplant. Bis 1980 sollte die Landwirtschaft grundsätzlich mechanisiert und das Eigentum der Volkskommune langsam von der Produktionsgruppe zur höheren Einheit, der Brigade, transformiert werden. 1/3 aller Kreise des Landes sollten zu Dazhai-Kreisen umgeformt werden.⁴⁵ Der Führer der Volkskommunenbewegung von Dazhai, Chen Yonggui, blieb bis 1980 stellvertretender Staatsratsvorsitzender.

Hua Guofeng konnte die chinesische Politik gestützt auf eine Kompromisskoalition mit Deng Xiaoping und Chen Yun nur von September 1976 bis Dezember 1978 dominieren. Auf dem berühmten ZK-Plenum im Dezember 1978 siegte die Deng-Koalition. So blieben die Pläne von Hua zum großen Teil auf dem Papier stehen. Die Reformpolitik wurde eingeleitet.

III. Von der Revolution der Bauern von unten zur Reform von oben (1979-1989)

Eine ausgelaugte Gesellschaft als Grundlage für die Reformen

Die Reformen von 1978 standen zu Beginn unter dem Motto der Reorganisation der Partei und „Rekonstruktion“ des Marxismus und der Mao Zedong-Ideen. Das klassische leninistische Parteimodell und die Wiederherstellung der „sozialistischen Gesetzmäßigkeit“, sowie der Aufbau eines „Rechtsstaates“ standen im Vordergrund. Die meisten während der Kulturrevolution verfolgten Genossen wurden rehabilitiert und die „Vierer-Bande“ vor Gericht gestellt. Das bedeutete ein Ende der Massenkampagnen und der Abschied von Maos Theorien der „Ununterbrochenen Revolution“ und „Den Klassenkampf als Hauptkettenglied anpacken“. Auch die auf das Land verschickten Jugendlichen konnten langsam in die Städte zurückkehren.

Dieses Programm konnte sich auf die große Mehrheit stützen, da die Gesellschaft und die Partei der ständigen Massenkampagnen müde geworden waren. Die 10-jährige Jagd auf alles,

⁴³ Verfassung in: Kuntze, Peter: China - Revolution der Seele, Frankfurt (M) 1977, S.306-313

⁴⁴ sun jian: zhonghuarenmingongheguo jingjishi, (*Wirtschaftsgeschichte der Volksrepublik China*), beijing 1992, S.411

⁴⁵ sun jian, ebenda, S.409

was nicht den Mao Zedong-Ideen entsprach, und die Flügelkämpfe in der Partei stießen auf immer weniger Verständnis der Bevölkerung. Die Parole der neuen Einheit des chinesischen Volkes versprach eine Atempause.

Die Krise des Akkumulationsmodells

Bis 1978 hatte die Verwendung des bäuerlichen Mehrproduktes und Drosselung des Konsums hauptsächlich den Aufbau der Schwerindustrie finanziert. Auf diesem Gebiet konnte die Mao-Ära spektakuläre Erfolge aufweisen. Der Anteil der Landwirtschaft am nationalen Bruttoproduktionswert hatte sich in 30 Jahren mehr als halbiert. 1976 betrug der Anteil von Industrie, Handel, Transport und Bau schon fast 80 Prozent an.⁴⁶ Auch in der Kulturrevolution konnte man einige wirtschaftliche Erfolge erzielen: Die Erschließung neuer Erdölfelder, die vorübergehend ausreichten, um Chinas Eigenbedarf zu decken, der Bau von modernen Hochseeschiffen, die Zündung mehrerer Atombomben, Start des ersten künstlichen Erdsatelliten im April 1970 und Aufbau einer modernen elektronischen Industrie.⁴⁷

Für diese Politik musste die Gesellschaft einen hohen Preis bezahlen. Der Konsum und das Einkommen der Bauern hatten sich in den 30 Jahren kaum verändert. Alle wichtigsten Lebensmittel wurden auch 1978 noch mit Lebensmittelkarten verteilt, wie man es aus anderen sozialistischen Staaten nur aus der Kriegszeit kannte. In den ärmeren Provinzen im Norden und Westen war der Hunger alltäglich geworden. Untersuchungen von Journalisten der Nachrichtenagentur „Neues China“ berichteten sogar von Bettlerheeren und Kannibalismus.⁴⁸ Das Geldeinkommen der Bauern stieg in den drei Jahrzehnten der Mao-Ära nur um ein paar Euro, ebenso die Reallöhne der gesamten Gesellschaft.⁴⁹

Die Bauern mussten den Preis für dieses System bezahlen, doch der Staat war nicht in der Lage die Landwirtschaft grundlegend zu mechanisieren. In den 50er und 60er Jahren konnte der Staat nur auf eine Semi-Mechanisierung mit einfachen Geräten setzen. Erst Anfang der 70er Jahre wurde eine bedeutende Anzahl von Traktoren auf den Feldern eingesetzt.⁵⁰ Da der Staat zu arm war, hieß die Entwicklungsstrategie „Sich auf die eigene Kraft stützen“, so dass sich viele Volkskommunen die Anschaffung von Traktoren vom Mund absparen oder durch extra Arbeit finanzieren mussten. Große Erfolge erreichte man beim Bau von Deichen und neuen Bewässerungssystemen sowie bei der Elektrifizierung des Landes. Auf diesem Gebiet machten Masseneinsätze von Arbeitskräften Sinn.

⁴⁶ Länderbericht-China, S.619

⁴⁷ Forster-Latsch, Helmut/ Noth, Jochen: Chinas Weg in die Moderne anders als Moskau?, Frankfurt (M) 1986, S.163

⁴⁸ hu guohua: gaobieji, (*Sich vom Hunger verabschieden*), beijing 1999

⁴⁹ Länderbericht-China, S.616

Seit den 50er Jahren probierte der Staat auf dem Land immer wieder neue Verteilungssysteme aus. Keines konnte jedoch eine Bezahlung nach der Leistung der Arbeitskraft verwirklichen. Das lag nicht nur an der Gleichmacherei der Kulturrevolution, sondern auch an dem Entwicklungsstand der Landwirtschaft. Wie soll man Handarbeit auf dem Feld nach Leistung messen? Gegen Ende der Kulturrevolution verloren viele Bauern das Interesse an der Kollektivarbeit, da sich ihr Einkommen in 20 Jahren kaum erhöhte. Das Bevölkerungswachstum „fraß“ den geringen Produktionsfortschritt auf. Immer wenn in einigen Regionen die Familienproduktion zugelassen wurde, führte das sofort zum Anstieg der Produktion.

Seit 1949 veränderte sich das Verhältnisse zwischen Staat und Land kaum. Auch der Anteil der Bauernschaft an der Gesamtbevölkerung verringerte sich nur wenig. Das Verhältnis von Stadt und Land, sowie Arbeiter und Bauern, blieb nach chinesischen Quellen bei ca. 20 zu 80.⁵¹ Der Plan, möglichst viele Bauern in Arbeiter zu verwandeln, war gescheitert.

Das Ende des revolutionären Aufschwungs unterm Banner des Marxismus in der 3. Welt

China musste nach dem Bruch mit der Sowjetunion Ende 1959 den Weg zum Sozialismus alleine gehen. Das brachte China viele Probleme ein, war aber nicht der Hauptgrund für das Scheitern des Sozialismus.

Nicht nur innenpolitisch war 1979 eine revolutionäre Epoche beendet. Nach dem Sieg der Revolution im Vietnam 1975 ging die Epoche des Aufschwungs des Marxismus in der 3. Welt zu Ende. Nach der iranischen Revolution 1979 war der Islamismus das neue Banner des Befreiungskampfes der Armen. Mit dem „Bündnis“ mit den USA von 1971 war China ein außenpolitischer Geniestreich gelungen, aber die USA konnte wirtschaftlich die Hilfe der UdSSR nicht ersetzen. Die Übertragung des maoistischen Revolutionsmodells „Vom Land die Stadt einnehmen“ hatte in keinem anderen Land Erfolg. Die Guerillabewegungen in Afrika und vor allem in Asien (Burma, Indonesien) endeten im Debakel. Der afrikanische Bauer hatte mit dem chinesischen nicht viel gemein. Durch die Niederlagen der Guerilla stand China in Asien einer feindlichen Umwelt gegenüber. Der Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan gab der „3. Welten-Theorie“ noch einmal einen neuen Auftrieb, der aber der letzte sein sollte. Schon seit Mitte der 70er Jahre schätzte man den „Sozialimperialismus“ als

⁵⁰ Untersuchung zur Mechanisierung: Tam, On Kit: China's Agricultural Modernization, London 1985

⁵¹ Zu dem Anteil der Stadtbevölkerung gibt es unterschiedliche Angaben. Nach einer andere Quelle lebten 1949 10,6 Prozent der Bevölkerung in der Stadt und 1970 16,8. Den größten Zuwachs gab es während des ersten Fünf-Jahresplans 1953-1957. (Reich, Doris: Raumplanung in China, Dortmund, S.299) Bis 1977 stieg die Stadtbevölkerung auf ca. 18 Prozent (Länderbericht China, S.606)

Hauptfeind ein. Die Einschätzung basierte auf der völligen Überschätzung des „Koloss auf tönernen Füßen“.

Da die chinesische Führung 1978 eine Alternative zum damaligen Akkumulationsmodell suchte, bot es sich an, die politischen Beziehungen zu den entwickelten kapitalistischen Staaten durch wirtschaftliche zu ergänzen. Statt die „Ausbeutung“ der Bauernschaft durch den staatlichen Getreideaufkauf und Einschränkung des Konsums wurde das ausländische Kapital zu einer neuen Quelle der Industrialisierung des Landes. Da die Kapitalisten kaum in eine staatliche Planwirtschaft investieren, gründete die KP Sonderwirtschaftszonen, in denen ein „wilder“ Kapitalismus zugelassen wurde. Um auf Dauer die ausländischen Investitionen anzuziehen, musste sich die KP von der Ideologie des proletarischen Internationalismus und der Unterstützung von antiimperialistischen Befreiungsbewegungen lossagen. Dieser Prozess wurde Anfang der 80er Jahre eingeleitet.

Der Sieg der Bauernschaft über den Marxismus

Die chinesische Führung stand 1979 in vieler Hinsicht mit dem Rücken zur Wand. Das Bevölkerungs- und Getreideproblem konnte zur Bedrohung der Herrschaft der Partei werden. Eine zentrale politische Parole der Kulturrevolution für das Dorf hieß „Die Getreideproduktion als Hauptkettenglied anpacken“. Die Getreidefrage blieb trotzdem ungelöst. 1978 war der Getreideverbrauch pro Kopf nicht höher als 1956.⁵² Die Politik gemäß der KP-Parole aus den 50er Jahren „Weniger essen, um das Land aufzubauen“ (shaochi jianguo) hatte die Gesellschaft ausgelaugt.

Politisch entstand eine Demokratiebewegung der Intellektuellen und zusätzlich rebellierten die noch auf dem Land verweilenden Jugendlichen. Wieder leitete Chen Yun eine Wirtschaftsreform ein. Aus der Krise der Planwirtschaft wurden folgende Lehren gezogen: Massiver Ausbau der Konsumgüter- und Leichtindustrie, Herbeischaffung von ausländischen Investitionen in Sonderwirtschaftszonen, größere Autonomie der Staatsbetriebe und deren Profitorientierung, Abschaffung der Verteilung der Lebensmittel über ein Kartensystem. Dieses Programm wurde von den Massen begrüßt. Nach den Entbehrungen der Mao-Ära versprachen ihnen die Reformen eine Verbesserung des Lebensstandards.

Nur bezüglich der Agrarfrage hatte die Partei 1979 noch kein klares Konzept. Auf dem Plenum in Dezember 1978 wurde die Einführung der Familienproduktion verboten. In den Provinzen Anhui, Sichuan und Hubei hatten Bauern spontan die Familienwirtschaft eingeführt und die Volkskommunen aufgelöst. In Anhui und Sichuan unterstützten die Provinzfürher Wan Li und Zhao Zizang diese Politik. „Willst du Reis essen, such Wangli“

oder „Willst du Essen, such Zhao Ziyang“ dichteten Bauern. Auch in anderen Gegenden teilten Bauern heimlich die Volkskommunen auf. Es waren die Bauern, die der Partei den Weg der Reformen wiesen.⁵³ Erst nach einigen Jahren wurde dem sich auf der Suche nach neuen Wegen befindenden Deng klar, dass die Bauernschaft ihm selbst die Antwort schon gegeben hatte.

Selbst 1981 beschloss die Partei nur in einigen armen Gegenden die Familienproduktion zuzulassen. Erst 1983 wurde die Familienproduktion auf staatlichem Boden als Form der „sozialistischen Kollektivwirtschaft“ anerkannt und 1984 als „Weiterentwicklung der marxistischen Agrartheorie“ gefeiert. Schon 1956, 1960 und 1977 hatten in Krisensituationen Bauern spontan in einigen Provinzen diese Form der Familienwirtschaft eingeführt.⁵⁴

30 Jahre bekämpfte die Partei die Familienwirtschaft als „Rechtsopportunismus“ und „kapitalistischen Weg“ und hielt die Kollektivierung der Landwirtschaft für eine „objektive Entwicklungstendenz der Geschichte“. Zu guter Letzt musste die Partei die Familienwirtschaft anerkennen. Die Bauern hatten 1980 das bekommen, warum sie 1949 die Kommunistische Partei unterstützten: Familienwirtschaft auf Grundlage der Bodenreform. 1984 wurde der staatliche Zwangsankauf von Getreide wesentlich gelockert. Viele Bauern konnten nun gewinnbringendere Industriepflanzen anbauen. Die Einführung der Familienwirtschaft brachte Anfang der 80er Rekordernten ein. So glaubte auch die KP, sie habe eine neue Entwicklungsstrategie für die Landwirtschaft gefunden. Damit wandelte die Partei nach der Niederlage des Marxismus und den Sieg der Bauernschaft in neue Theorie um.

So paradox es ist: Wieder war es die chinesische Bauernschaft, die eine soziale Umwälzung herbeiführte. Die Einführung der Familienwirtschaft auf dem Land ebnete den Weg von der sozialistischen Planwirtschaft zur Marktwirtschaft und vielleicht zur bürgerlichen Gesellschaft. In Polen war es hingegen die Arbeiterklasse, die den Sozialismus zu Fall brachte. Auch das zeigt, dass sich die Klassenkonstellation in China zwischen 1952 und 1979 im wesentlichen nicht verändert hatte. Die Bauern blieben die entscheidende Kraft auf der Bühne der chinesischen Politik.

Interessant ist dabei, dass der Staat seine politische Unabhängigkeit gegenüber der Bauernschaft wahrte. Er war noch stark genug, um gegen die Bauernschaft die Ein-Kind-Familien-Politik durchzusetzen. Die Begrenzung des Bevölkerungswachstum ist zwar im Interesse der ganzen Gesellschaft, widerspricht aber den Interessen des einzelnen Bauern.

⁵² Walker, Kenneth R: Food Grain Procurement and Consumption in China, Cambridge 1984, S.190

⁵³ siehe Studie Kelliher, Daniel: Peasant Power in China - The Era of Rural Reform, 1979-1989, Yale 1993

⁵⁴ siehe Studie: Xu you: baoshandaohu, (*Die Familienverantwortlichkeit der Produktion*), hainan 1998

Mehr Kinder bedeuteten unter rückständigen Bedingungen mehr Arbeitskräfte. Vielleicht war diese Politik nur durchzusetzen, weil man die Interessen der Bauernschaft mit der Auflösung der Volkskommune schon befriedigt hatte.

China auf dem Weg in den Kapitalismus

Der Sieg der Bauernschaft Anfang der 80er Jahre verhalf der KP-Herrschaft zu einer neuen stabilen Basis. Als sich 1989 die Studenten und die unteren Schichten der Arbeiterklassen gegen die Partei wandten, konnte die Armee die Bewegung in Blut ersticken. Das Dorf blieb aber relativ stabil. Wieder waren es die gleichen Gesellschaftsschichten wie in der Kulturrevolution, die den Kern der neuen Massenbewegung bildeten. 1989 rebellierten die Studenten und unterprivilegierten Arbeiter aber unter dem Banner der Demokratie gegen die Partei. Eine wirkliche Gefahr konnten sie für die KP-Herrschaft nicht werden, weil ihnen die Verbindung zum Dorf fehlte bzw. viele Intellektuelle nicht im Traum daran dachten, dass die „rückständigen“ Bauern für sie überhaupt interessant seien.

Die Frage bleibt heute, ob die rasante Wirtschaftsentwicklung Chinas den Sieg der Bauernschaft der 80er Jahre nicht in ihre Niederlage umwandeln wird. Der Wirtschaftsaufschwung in den 90er Jahren führt vor allen in den Städten der Ostküste zu „Wohlstand“ breiter Schichten. Die Wirtschaft an der Ostküste boomt und die Provinzen im Landesinneren fallen immer mehr zurück. Nur in den Gegenden um die Boom-Metropolen haben auch die Bauern massiv von der Entwicklung profitiert. Auf Dauer wird die Entfaltung der Marktwirtschaft die natürliche Familienwirtschaft zerstören und Hunderte Millionen Bauern von der Scholle vertreiben. Bisher gibt es den für den Markt produzierenden Farmer nur in einigen Regionen. Der Anteil der Produktion, den die Bauern für den nationalen Markt produzieren, ist immer noch gering und hat sich von vor 1949 bis heute von ca. 20 Prozent auf 30 Prozent erhöht.

Schon jetzt ziehen ca. 100 Millionen Bauern auf der Suche nach Arbeit über das Land. Nach dem Eintritt in die WTO müssen die Bauern langfristig auch die ausländische Konkurrenz fürchten. Durch die Liberalisierung der Wirtschaft wird die Existenz der übriggebliebenen Staatsarbeiterschaft und der Bauernfamilie gefährdet. Damit droht sich die KP den Boden unter den eigenen Füßen wegzuziehen.

Ob es gelingt die chinesische Agrargesellschaft in 100 Jahre in eine moderne bürgerliche Gesellschaft zu überführen, ohne dass das Land in Bürgerkrieg und Chaos versinkt, hängt vor allem von einem ab: Der immer noch ungelösten Bauernfrage.

Empfehlenswerte Literatur in Deutsch und Englisch

- Cheng Tiejun/ Selden, Mark: The Construction of Spatial Hierarchies: China's Hukou and Danwei Systems, in: Cheek, Timothy/ Saich, Tony: New Perspectives on State Socialism in China, New York 1997
- Gransow, Bettina: Soziale Klassen und Schichten in der Volksrepublik China, München 1983
- Hoffmann, Rainer: Maos Rebellen, Hamburg 1977
- Huang, Philip C.C: The Peasant Family and Rural Development in the Yangzi Delta, 1350-1988, Stanford 1999
- Kelliher, Daniel: Peasant Power in China - The Era of Rural Reform, 1979-1989, Yale 1993
- Martin, Helmut (Hrsg.): Mao Zedong, Texte, 1982,
- Osterhammel, Jürgen: Die chinesische Revolution, München 1997
- Unger, Jonathan: The Transformation of Rural China, New York 2002
- Walker, Kenneth R: Food Grain Procurement and Consumption in China, Cambridge 1984
- Yang, Dali L.: Calamity and Reform in China - State, Rural Society, and Institutional Change since the Great Leap Famine, Stanford (California) 1996
- Zagoria, Donald: Der chinesisch-sowjetische Konflikt 1956-1961, München 1964
- Zweig, David: Agrarian Radicalism in China 1968-1981, London 1989